

Marcello Cherchi

Über das Nichtvorhandensein von Morphologisierung¹

Einführung.

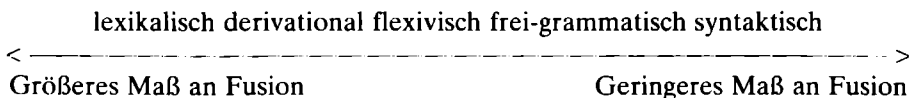
In Bybees (1985) Theorie der Natürlichen Morphologie werden die Kriterien von ›Relevanz‹ und ›Generalität‹ dazu benutzt festzulegen, welche Bedeutungseinheiten potentielle Kandidaten für vorhandene oder werdende Elemente sind, die durch die Flexion des Verbs ausgedrückt werden (1). Bestimmte Partikeln der georgischen Tmesis des Verbs scheinen diesem Kriterium gut zu entsprechen (2), doch wird die Tmesis des Verbs im Georgischen letztlich aussterben (3). Der Beginn einer Erklärung dafür kommt von Josephs und Jandas (1988) Vorschlag über Demorphologisierung (4.1), auch wenn das georgische Material streng genommen keine Demorphologisierung klar belegt. Wir schlagen vor, daß das Gegengewicht alternativer Konstruktionen dazu beitragen soll, die Entwicklung der georgischen Tmesis des Verbs zu verstehen (4.2), was demonstriert, daß Bybees und Joseph und Jandas Theorien einander ergänzen (5).

1. Überblick über Bybees Natürliche Morphologie.

Bybees (1985) Herangehen an die Morphologie stimmt mit den Zielen der ›natürlichen generativen Grammatik‹ (Hammond und Noonan 1988: 14–16) überein und kann als ›natürliche Morphologie‹ bezeichnet werden, obwohl es sich in vielerlei Hinsicht von dem gleichnamigen Herangehen Wurzels (1989) unterscheidet. Bybee stellt ihr Verfahren mit folgenden Worten vor: »Das Ziel ist nicht, ein deskriptives Modell der Morphologie vorzuschlagen, sondern vielmehr bestimmte Prinzipien innerhalb einer morphologischen Theorie, deren Ziel es ist, die sich wiederholenden Eigenschaften morphologischer Systeme einschließlich Fusion und Allomorphie zu erklären, die traditionell als Probleme hinsichtlich der generellen kognitiven und psychologischen Charakteristik menschlicher Sprachbenutzer betrachtet werden« (Bybee 1985: 3).

Die zentrale Idee ihres Verfahrens ist, daß Flexion und Derivation keinen binären Unterschied konstituieren, sondern daß die verschiedenen »Ausdruckstypen ein Kontinuum formen, das vom am meisten verschmolzenen Ausdrucksmittel, dem lexikalischen Ausdruck, zu den Ausdrucksmitteln, die am losesten verbunden sind, dem syntaktischen oder periphrastischen Ausdruck, reicht« (Bybee 1985: 12). Sie stellt das graphisch wie in (1) dar.

(1) Das Kontinuum von Arten des Ausdrucks



1. Die Forschung zu dieser Arbeit wurde teilweise von einem Stipendium des International Research & Exchanges Board (IREX) unterstützt, mit Mitteln, die von der National Endowment for the Humanities, der United States Information Agency und dem US Department of State zur Verfügung gestellt wurden, die das Russian, Eurasian and East European Research Program verwalten (Titel VIII).

Bybee (1985) beschäftigt sich mit einer Reihe von Problemen, aber eines ihrer Hauptanliegen ist es zu bestimmen, wo eine ›Ausdrucksart‹ unter diese Skala fällt (das ist besonders relevant für das Thema, das wir in dieser Arbeit untersuchen werden). Die zwei Faktoren, die diese Bestimmung beeinflussen, sind ›Relevanz‹ und ›Generalität‹, wie sie von Bybee genannt werden. **Bezüglich der Relevanz sagt sie: »Ein Bedeutungselement ist relevant für ein anderes Bedeutungselement, wenn der semantische Inhalt des ersten den des zweiten direkt beeinflusst oder modifiziert. Wenn zwei Bedeutungselemente durch ihren Inhalt sehr relevant füreinander sind, dann wird vorausgesagt, daß sie lexikalischen oder flektivischen Ausdruck haben können, wenn sie aber irrelevant füreinander sind, wird ihre Kombination auf syntaktischen Ausdruck beschränkt sein. Die Hypothese sagt nicht voraus, daß ein semantisches Element lexikalischen oder flektivischen Ausdruck in einer bestimmten Sprache haben muß, sie beschreibt nur den Satz von Elementen, die lexikalischen oder flektivischen Ausdruck haben können«** (Bybee 1985: 13, Hervorhebung im Original).

Um den Begriff der Relevanz zu demonstrieren, gibt Bybee das Beispiel aus dem Englischen mit den Bedeutungen ›laufen‹ + ›durch Wasser‹, das als ›waten‹ lexikalisiert wird, da die Bedeutung ›durch Wasser‹ die Bedeutung von ›laufen‹ stark beeinflusst. Im Gegensatz dazu haben die Bedeutungen ›laufen‹ + ›an einem sonnigen Tag‹ geringen oder keinen Einfluß aufeinander, so daß sie weiterhin syntaktisch ausgedrückt werden.

Bybee präsentiert ein Diagramm »mit flektivischen Kategorien [. . .], die nach ungefährer Rangfolge des Relevanzgrades zum Verb angeordnet sind« (Bybee 1985: 23). Diese Kategorien, angeordnet von der höchsten Relevanz zur niedrigsten Relevanz, sind: Valenz, Genus verbi, Aspekt, Tempus, Modus, Übereinstimmung in Numerus, Person und Genus (Bybee 1985: 24). Da Bedeutungen der höchsten gegenseitigen Relevanz dahin tendieren, lexikalisiert zu werden, während die mit der geringsten gegenseitigen Relevanz syntaktisch bleiben, bedeutet das, daß Bedeutungen, die durch den Ausdruckstyp Flexion realisiert werden, eine Zwischenstufe gegenseitiger Relevanz haben: »So werden wir, wenn morphologische Kategorien bezüglich ihrer Relevanz abgestuft werden, finden, daß die am ehesten flektivischen Kategorien die sind, die in der Mitte der Skala auftreten, wo die Relevanz ausreichend, aber nicht so hoch ist, daß die Bedeutungsänderung, die von diesem Prozeß erzeugt wird, hin zur Lexikalisierung tendiert« (Bybee 1985: 19).

Bezüglich der Generalität sagt sie: »Der zweite Faktor, der bei der Festlegung dessen, was eine flektivische Kategorie sein kann, in Betracht gezogen werden muß, ist *lexikalische Generalität*. Nach der Definition muß eine flektivische Kategorie auf alle Stämme der passenden semantischen und syntaktischen Kategorie anwendbar sein und obligatorisch im passenden syntaktischen Kontext auftreten. Um für einen morphologischen Prozeß so generell zu sein, darf sie nur über einen minimalen semantischen Inhalt verfügen. Wenn ein semantisches Element viel Inhalt aufweist, d. h., wenn es sehr spezifisch ist, wird es sich einfach nicht auf eine große Zahl von Stämmen anwenden lassen« (Bybee 1985: 16–17, Hervorhebung im Original).

So ist nach Bybee eine semantische Kategorie dann ein guter Kandidat, flektivisch ausgedrückt zu werden, wenn sie (a) eine Zwischenstufe der Relevanz einnimmt und (b) über maximale Generalität verfügt.

Von einem Überblick über 50 Sprachen frei von genetischer und arealer Beeinflussung kommt Bybee (1985: 30) zu den in (2) gegebenen Werten.

2.1. Tmesis im Altgeorgischen.

Im Altgeorgischen gab es eine große Zahl Tmesis-Partikeln; unser Korpus enthält 44 Partikeln und Kombinationen von Partikeln.³

(3) Die Tmesis-Partikel *-raj-*

<i>da</i>	<i>še-raj-vida</i>	<i>igi</i>	<i>ḡaparnaom-d...</i>
und	in-TmPtcl-3sg.ging	3sg.(NOM)	Caparnaum-ADV

»Und als er Caparnaum betrat...« (Matthäus 8,5 E; zitiert von Imnaišvili 1986: 457)

Die Tmesis-Partikel *-raj-* ist besonders häufig (23,7% des altgeorgischen Korpus) und bedeutet gewöhnlich »als, zu der Zeit als«. Als temporales Relativum betrachtet, korrespondiert die Bedeutung dieser Tmesis-Partikel mit dem, was Bybee (1985: 187) als »conjunctive« (oder präziser »consequential«) bezeichnet, und fällt daher unter ihre Kategorie Modus.

(4) Die Tmesis-Partikel *-me-*

<i>anu</i>	<i>da-me-iviçqosa</i>		<i>šeqnareba-j</i>
oder	Pvb-TmPtcl-3sg.wird vergessen.3sg	Mitleid-NOM	
<i>čem-i</i>	<i>gmert-man</i>	<i>da</i>	<i>daagenos</i>
mein-NOM	Gott-ERG	und	3sg.wird wahren.3sg.
<i>moçqaleba-j</i>	<i>mis-i</i>	<i>risxv-ita</i>	<i>mis-ita?</i>
Milde-NOM	seine-NOM	Zorn-INS	sein-INS

»Oder wird Gott vergessen, Mitleid mit mir zu haben, oder wird er seine Milde bewahren in seinem Zorn?« (Psalter 76.10 ABDG, nach der Numerierung der Vulgata)

Die Tmesis-Partikel *-me-* (3,8% des altgeorgischen Korpus) tritt gewöhnlich mit dem Interrogativsuffix *-a* auf und zeigt Interrogativität an. »Interrogativanzeiger sind unbestritten Anzeiger von Sprechakttypen« (Bybee 1985: 174) und fallen unter Bybees Kategorie Modus.

(5) Die Tmesis-Partikel *-nu-*

<i>mo-nu-istulian</i>		<i>eḡal-ta-gan</i>	
Pvb-TmPtcl-3pl.sammelt.3.		Dornbusch-GEN.PL-von	
<i>ḡurzen-i</i>	<i>anu</i>	<i>ḡurojstav-ta-gan</i>	<i>legv-i?</i>
Weintraube(n)-NOM	oder	Distel-GEN.PL-von	Feige(n)-NOM

»Sammelt man Weintrauben von Dornbüschen oder Feigen von Disteln?« (Matthäus 7,16 C; zitiert von Imnaišvili 1986: 430)

3. Die folgenden Abkürzungen werden in den interlinearen Anmerkungen benutzt: PVb = Präverb, Ptcl = Partikel, TmPtcl = Tmesis-Partikel, NOM = Nominativ, ERG = Ergativ, DAT = Dativ, GEN = Genitiv, INS = Instrumental, ADV = Adverbial, OBL = Obliquus, sg/SG = Singular, pl/PL = Plural, REL = Relativ.

Die Tmesis-Partikel *-nu-* (3,0% des altgeorgischen Korpus) verweist auf Interrogativität, unterscheidet sich aber insofern von der Tmesis-Partikel *-me-*, daß sie generell eine negative Antwort erwartet. Sie tritt nicht in Verbindung mit dem Interrogativsuffix *-a* auf. Als Interrogativpartikel fällt sie unter Bybees Kategorie Modus.

(6) Die Tmesis-Partikel *-ve-*

...mo-ve-egos.

Pvb-TmPtcl-3sg. wird genommen werden von.3sg

»[...] aber von dem, der nicht hat] von ihm wird genommen werden [sogar das, was er hat]« (Matthäus 13,12; 25,29; zitiert von Imnaišvili 1986: 175)

Die Tmesis-Partikel *-ve-* (5,9% des altgeorgischen Korpus) scheint eine emphatische Partikel zu sein. Zorell (1930: 89, 18,5b), der die Verbform unseres Beispiels zitiert, ohne eine Quelle anzugeben, bezeichnet diese Partikel als »hervorhebende und identifizierende«. Emphase fällt unter Bybees Kategorie Modus (Bybec 1985: 185–6).

(7) Die Tmesis-Partikel *-ara-*

<i>tkuen</i>	<i>še-ara-xualt</i>	<i>da</i>	<i>šemaval-ta</i>
2pl.(NOM)	in-TmPtcl-2pl. geht	und	jene.die.hereintreten-DAT.PL
<i>uṭevebt</i>	<i>ara</i>	<i>šeslva-d</i>	
2pl.erlaubt.3.	nicht	Hineingehen-ADV	

»Ihr geht nicht hinein, und ihr erlaubt auch denen nicht, die hineintreten, hineinzugehen« (Matthäus 23,13; zitiert von Schmidt 1969: 97; Zorell [1930: 124] nennt dieses Beispiel ebenfalls, zitiert es jedoch als Matthäus 23,14)

Die Tmesis-Partikel *-ara-* (0,8% des altgeorgischen Korpus) ist ein Negator. Obwohl Negation nicht zu Bybees Definition von Modus paßt, lehnt sie sich eher an Modus an als an die anderen Kategorien in Bybees Analyse: »Negation ist kein Mitglied der Kategorie Modus nach der hier angewandten Definition, aber sie tritt als Flexion des Verbs in einer Reihe von Sprachen auf und wird an dieser Stelle betrachtet aufgrund ihrer Nähe zu anderen modalen Bedeutungen« (Bybec 1985: 176).

Negation als Flexion des Verbs gilt als recht verbreitetes Phänomen in dem linguistischen Bereich, der Georgisch und die verwandten Kartwelsprachen einschließt. Sie ist in wenigstens einigen Teilen des Verbalsystems genetisch nichtverwandter oder nur fern verwandter Familien zu finden, z.B. im Nordwestkaukasischen: Abchasischen (Hewitt 1989: 49, 53–56, 86), Abasischen (Lomtätze u. Klyčev 1989: 103, 110–113, 150), Abzachischen (Paris 1989: 202–203, 249–255), Kabardischen (Colarusso 1989: 310–311, 320) und im jetzt ausgestorbenen Ubychischen (Charachidze 1989: 401–403, 405–406, 410–411, 456). Verbale Negation findet sich auch zu einem bestimmten Maß in der Lesgischen Familie von Daghestan: Lesgisch (Haspelmath 1993: 133), Tabasaranisch (Dahl 1979: 81) und Awarisch (Ebeling 1966: 83). Verbale Negation tritt auch im Türkischen auf (Lewis 1967: 110) und in gewissem Maß in der indoeuropäischen Sprache Altarmenisch (Movsessian 1959: 320). Angesichts dieses Phänomens dieser Gegend überrascht es nicht, daß die Negation im Mingrelischen und Lasischen (zwei Sprachen, die mit dem Georgischen eng verwandt sind) durch Proklitika im Verb ausgedrückt wird (Harris 1991: 360, 378–379; Holisky 1991: 465). Ein wenig überraschend

ist die Tatsache, daß sich die Negation im Georgischen nicht in Richtung verbale Flexion entwickelte⁴. Wie wir in 3 sehen werden, stirbt die Tmesis des Verbs aus.

(8) Die Tmesis-Partikel *-tu-*

.....		
<i>... da-tu-hvarde</i>	<i>da</i>	<i>taquanis-mce</i>
nieder-TmPtcl-2sg. werden. fallen	und	Huldigung-2sg. werden. geben. 3sg. zu. 1sg
<i>me</i>		
1sg. (DAT)		

»[All diese Dinge werde ich dir geben,] wenn du niederfällst und mir huldigst« (Matthäus 4.9 C; zitiert von Imnašvili 1986: 234)

Die Tmesis-Partikel *-tu-* (10,2% des altgeorgischen Korpus) bedeutet »wenn« oder »falls«. Das Verb steht gewöhnlich in einer nicht-indikativischen Reihe. Als Konditional betrachtet, fällt es unter Bybees Kategorie Modus (Bybee 1985: 186–188).

(9) Die Tmesis-Partikel *-mca-*

<i>ukuetumca</i>	<i>guešinoda</i>	<i>šen-gan,</i>
wenn	1 pl. fürchtet. 3sg.	2sg.-vor
<i>še-mca-guesčrapa</i>		<i>ganslva-j. . .</i>
Pvb-TmPtcl-1 pl. beeilt sich (zu tun. 3sg)		Weggehen-NOM

»Wenn wir dich fürchteten, würden wir uns beeilen zu gehen. . .« (Weisheit des Balavar, Buch 1, Kap. 6, Version A, wie zitiert bei Abulaze 1957: 17, Zeilen 7–9; übersetzt bei Lang 1966: 63–64)

Die Tmesis-Partikel *-mca-* (4,7% des altgeorgischen Korpus) verweist auf einen Irrealis und verlangt (anders als erwartet), daß das Verb in einer Indikativ-Reihe steht (Šaniže 1957 und 1976: 166, 282). Als Konjunktiv betrachtet, fällt dies unter Bybees Kategorie Modus (Bybee 1985: 186).

2.2. Tmesis im Mittelgeorgischen

Das Mittelgeorgische verfügt über weniger Tmesis-Partikeln als das Altgeorgische. Unser Korpus enthält 8 Partikeln und Kombinationen von Partikeln. Wir stellen hier wieder die Partikeln vor, die semantisch gute Kandidaten für flektivischen Ausdruck nach Bybees Kriterien von Relevanz und Generalität sind.

(10) Die Tmesis-Partikel *-ca-*

<i>cxen-i</i>	<i>momgvares,</i>	<i>še-ca-vže,</i>
Pferd-NOM	3 pl. brachten. 3sg. zu. 1sg	Pvb-TmPtcl-1sg. stieg auf
<i>mepe</i>	<i>čem-tana</i>	<i>mvleli-a</i>
König-NOM	1sg-mit	gehend-3sg. ist

4. Boeder (1994: 460) merkt die Seltenheit des Materials in (7) an, sagt aber: »Es kann nicht ausgeschlossen werden, daß die Negation ursprünglich klitisch war.«

»Sie brachten mir ein Pferd, ich stieg auf, der König kam mit mir« (Rustaveli 1957: 356,4; übersetzt in Rustaveli 1939: 344,4)

Die Tmesis-Partikel *-ca-* stellt 57,4% der 61 Beispiele für Tmesis im Poem »Der Recke in Tigerfell« (12.-13. Jh., gewöhnlich als »frühes Mittelgeorgisch« klassifiziert). Die Partikel bedeutet üblicherweise »und« und kann dazu eingesetzt werden, Gleichzeitigkeit, Aufeinanderfolge oder Folge von Handlungen auszudrücken. Die Bedeutungen von Aufeinanderfolge und Folge stehen im Einklang zu dem, was Bybee (1985: 187)) als »conjunctive« bezeichnet, und fallen daher unter ihre Kategorie Modus.

Interessant ist, daß in der eng verwandten Sprache Mingrelisch die Subordination von Satzteilen durch Enklise an das Verb ausgedrückt werden kann (Harris 1991: 380).

(11) Die Tmesis-Partikel *-mca-*

<i>da</i>	<i>vin-ca</i>	<i>šecvalos</i>	<i>še-mca-icvalebis</i>
und	wer-REL	3sg.wird ändern	Pvb-TmPtcl-3sg.wird wenden
<i>sžul-isa-gan</i>		<i>kristiane-ta-ja . . .</i>	
Glaube-GEN-von		Christen-GEN.PL-GEN.SG	

»Und der, der ändert, [wenn] er sich wendet vom Glauben der Christen. . . « (Enukize et al. 1984, Dokument 15, 1189/1200 C. E.)

Die Tmesis-Partikel *-mca-* ist die einzige in den 13 Beispielen für Tmesis gebrauchte, die wir in den von Enukize et al. (1984) und Šarašize (1982) gesammelten historischen Dokumenten gefunden haben. Diese Partikel scheint im Mittelgeorgischen Konditionalis (z. B. »wenn«) oder Optativ (z. B. »kann«) anzuzeigen. Solch eine Bedeutung weicht leicht vom Altgeorgischen ab, auch wenn ein solcher Bedeutungswandel nicht überrascht. Beide Bedeutungen fallen unter Bybees Kategorie Modus (Bybee 1985: 173, 186).

3. Zum Aussterben der Tmesis im Georgischen.

Bis zur Periode des modernen Georgischen stirbt das Phänomen der Tmesis des Verbs aus. In einiger Hinsicht geschieht das nicht unerwartet, da sie, selbst als es sie gab, relativ selten vorkam. Vergleichendes Belegmaterial⁵ läßt darauf schließen, daß die Tmesis an einem Punkt ein aktiver und vielleicht sogar weitverbreiteter Prozeß war. Obwohl das Aussterben der Tmesis sich möglicherweise teilweise durch Entwicklungen innerhalb des Verbs erklären läßt (nämlich durch eine enger werdende Bindung zwischen Präverb und dem Rest des Verbalkomplexes), macht das nicht alles klar, da Flexion des Verbs (und zwar bestimmte Subjekt-, Objekt- und »Versions-«Anzeiger) noch zwischen Präverb und Rest des Verbalkomplexes auftritt. Da stellt sich natürlich die Frage: Warum starb die Tmesis aus? Vorausgesetzt, einige Tmesis-Partikeln fallen unter Bybees Kategorie Modus, welche (wie in 1 erläutert) sich am ehesten auf der Basis der Semantik (vgl. die Kurve in [2]) in Richtung verbale Flexion

5. Vergleichendes Belegmaterial kommt von der genetisch verwandten Sprache Swanisch, welche bis heute aktive Tmesis aufweist. In dieser Sprache gibt es zwei »Schichten« von Präverben, von denen sich die äußere vom Rest des Verbs abtrennen läßt (Hewitt 1985: 9-10, Deeters 1930: 16-17, 24-25, Schmidt 1969: 97 und Schmidt 1991: 505-506, 2.2.1.1).

entwickelt, kann man auch weiter fragen: Warum wurden (wenigstens einige der) Tmesis-Partikeln nicht grammatikalisiert, d.h. warum wurden sie nicht zu Flexionsmorphemen?

Wir dürfen nicht vergessen, daß Bybees Hypothese bezüglich des Faktors Relevanz »nicht voraussetzt, daß ein semantisches Element lexikalischen oder flektivischen Ausdruck in einer bestimmten Sprache haben *muß*, sie entwirft nur einen Satz von Elementen, die lexikalischen oder flektivischen Ausdruck haben *können*« (Bybee 1985: 13, Hervorhebung im Original). Obwohl sogar einige der Tmesis-Partikeln das Kriterium erfüllen, (a) von mittlerem Maß an Relevanz und (b) maximal generell zu sein (zu einem Zeitpunkt, da die Tmesis vermutlich aktiver und weiter verbreitet war), besagt Bybees Theorie deshalb nicht, daß Tmesis-Partikeln zu verbaler Flexion werden *müssen*. Trotzdem bleibt die Tatsache bestehen, daß diese Tmesis-Partikeln wörtlich »innerhalb des Verbs« auftraten, was sie zu besonders guten Kandidaten dafür machte, zu Flexionsmorphemen des Verbs zu werden. Doch die Tmesis starb aus. So bleibt die Frage: Warum gingen nicht (wenigstens einige der) Tmesis-Partikeln »den ganzen Weg« und entwickelten sich zu Flexionsmorphemen des Verbs?

4. Eine mögliche Erklärung.

In diesem Abschnitt werden wir über eine mögliche Antwort auf die im oberen Abschnitt aufgeworfene Frage nachdenken. Wir beginnen mit der Untersuchung von Josephs und Jandas (1988) Vorschlag in 4.1 und bauen in 4.2 auf ihrem Vorschlag auf.

4.1. Joseph und Janda über »demorphologisierende Syntaktisierung«.

Joseph und Janda (1988), die sich für eine zentrale Stellung der Morphologie in einer Grammatiktheorie einsetzen, untersuchen vier Hinweise auf angebliche Demorphologisierung und schlußfolgern (S. 202), daß zwei von ihnen (im Saame und im Mittelenglischen) echte Beispiele für Demorphologisierung sind. Sie führen aus, daß die zentrale Stellung der Morphologie in einer Grammatiktheorie durch sowohl synchronisches als auch diachronisches Beweismaterial demonstriert wird.

»Synchronisch rührt der beste Beweis für solche Morphozentrität aus der Tatsache, daß es keinen Aspekt der Grammatik gibt, der mit allen anderen in solchem Ausmaß in Wechselwirkung steht wie die Morphologie« (Joseph und Janda 1988: 203).

»Ein noch stichhaltigeres Argument dafür, der Morphologie einen zentralen Platz zuzuweisen, den sie in der synchronischen Grammatik erfordert, stammt von bestimmten wiederkehrenden Arten diachronischer Entwicklungen« (Joseph und Janda 1988: 205).

Die zentrale Position der Morphologie in der synchronischen Grammatik erklärt, warum Hinweise auf Morphologisierung so häufig und Hinweise auf Demorphologisierung so selten sind. Damit Demorphologisierung auftreten kann, sind ungewöhnliche Umstände nötig: »Die Zentralität der Morphologie (mit ihrer Begleiterscheinung häufiger Morphologisierung) kann also nur via Demorphologisierung durch massive zufällige Konvergenzen linguistischer Umstände überwunden werden« (Joseph und Janda 1988: 207, Fußnote 15).

Josephs und Jandas Beispiel für Demorphologisierung aus dem Mittelenglischen: »... in der Periode des späten Mittelenglisch wurde das Flexionsaffix des Possessivs (z. B. das Suffix des Genitivs Singular *-(e)s*) von zumindest einigen Sprechern rein-

terpretiert als reduzierte Version einer selbständigen Form, das possessive pronomi- nale Bestimmungswort *his*. Auf diese Weise entstanden syntaktische Ausdrücke wie *John his book* (= [*John* [*his book*]]), bei denen Possessivität durch eine wahrscheinlich klitische Form eines zugrundeliegenden freien Wortes eher als durch ein gebundenes Affix ausgedrückt wird (wie in *John's book* = [[*John's*] *book*]) (Joseph und Janda 1988: 199).

»Schließlich ... geriet der im Mittelenglischen übliche Ausdruck der Possessivität durch die Konstruktion *John his book* im frühen Neuenglischen außer Gebrauch und machte den Weg frei für eine Situation, in der der Gebrauch des phrasalen Affixes -'s ... die einzige Möglichkeit war, Possessivität pränominal zu formulieren. Dieser Wandel repräsentiert eine Art der desyntaktisierenden Remorphologisierung des periphrastischen Possessivs mit dem Voll-Wort *his*, da der Wandel auf dem Weg -'s > *his* > -'s verlief« (Joseph und Janda 1988: 202).

Anhand des vorhandenen georgischen Materials kann nicht behauptet werden, daß die Tmesis-Partikeln wirklich jemals morphologisiert waren (d. h. jemals echte Flexionsformen des Verbs waren), und daher können wir nicht behaupten, daß die Tmesis-Partikeln im oben beschriebenen Sinne »demorphologisiert« wurden. Trotzdem erklären wir, daß Josephs und Jandas Idee uns dabei helfen kann, eine Erklärung dafür zu finden, was aus den Tmesis-Partikeln wurde.

4.2. Die Gegenkraft alternativer Konstruktionen.

Von besonderer Bedeutung für die Entwicklung der Tmesis-Partikeln ist Josephs und Jandas Idee der »massiven zufälligen Konvergenzen linguistischer Umstände« (Joseph und Janda 1988: 207, Fußnote 15). Im Falle der Tmesis-Partikeln glauben wir, daß diese Umstände darin bestanden, daß alle der in 2 (Bsp. 3-11) behandelten Partikeln nicht nur in der Tmesis verwendet wurden, sondern auch in anderen morphologischen Kombinationen und syntaktischen Konstruktionen weit verbreitet waren. Der Gebrauch in der Tmesis ist in jeder Hinsicht weit weniger verbreitet.

(12) Die Partikel *raj*

... <i>ra-j</i>	<i>včamot,</i>	<i>anu</i>	<i>ra</i>	<i>vsuat,</i>
was-NOM	1 pl. wird essen.3sg	oder	was. (ABS)	1 pl. wird trinken.3sg

<i>anu</i>	<i>ra-j</i>	<i>ševimosot?</i>
oder	was-NOM	1 pl. wird anziehen.3sg

»[Deshalb Sorge dich nicht und sage] ›Was werden wir essen?‹ oder ›Was werden wir trinken?‹ oder ›Was werden wir anziehen?‹ « (Matthäus 6,31 D, zitiert von Imnaišvili 1986: 451)

Obwohl die Tmesis-Partikel *-raj-* ›als, zu der Zeit als‹ bedeutet, hat die weit häufiger verbreitete Partikel *ra* [Absolutiv] oder *raj* [Nominativ] gewöhnlich die Bedeutung ›was‹ und wird als selbständiges Wort gebraucht.

(13) Die Partikel *me*

<i>vis-me</i>	<i>qel-eçipebis</i>	<i>cxoreba-d?</i>
wer. (DAT)-Ptcl	3sg. kann	Leben-ADV

»Wer kann gerettet werden?« (Matthäus 19,25; zitiert in Šanize 1976: 146, 237)

Genau wie bei Verwendung in der Tmesis kann die Partikel *me*, die Interrogativität kennzeichnet, als Suffix an andere Wörter des Satzes angehängt werden. Im obigen Beispiel ist sie an das Wort *viš* »weil [Dativ]« suffigiert. Solcher Gebrauch ist weit häufiger als der in Tmesis-Konstruktionen des Verbs.

Selbständig gebraucht wird das Suffix *-me* als Indefinit-Suffix bei verschiedenen Wörtern (Šanize 1976: 148, 240), besonders bei Pronomina, z. B. *vin-me* »jemand«, *raj-me* »irgendetwas«, *sad-me* »irgendwo«, *odes-me* »irgendwann«. Dieser Gebrauch ist sehr verbreitet.

(14) Die Partikel *nu*

<i>nu</i>	<i>qac-hqlav,</i>	<i>nu</i>	<i>i-parav,</i>
sollst. nicht	Mann-2sg. tötet.3.	sollst. nicht	2sg. stiehlt.3.

<i>nu</i>	<i>cil-sa</i>	<i>hsqameb.</i>
sollst. nicht	Verleumdung-DAT	2sg. verleumdet.3.

»[Du] sollst nicht töten, [du] sollst nicht stehlen, [du] sollst nicht falsches Zeugnis ablegen« (Markus 10,19; zitiert wahrscheinlich unkorrekt von Šanize 1976: 147,239 als Matthäus 10,19)

Obwohl die Partikel *nu* im Tmesis-Gebrauch Interrogativität ausdrückt und eine negative Antwort erwartet, ist sie im selbständigen Gebrauch ein Verbot. Diese Verwendung ist weit verbreitet.

(15) Die Partikel *ve*

<i>...mas-ve</i>	<i>siqva-sa</i>
das. (DAT)-gleiche	Wort-DAT

»[Und Er verließ sie, ging weg und predigte das dritte Mal, sagend] das gleiche Wort« (Matthäus 26,44; zitiert von Imnaišvili 1986: 175)

Die Partikel *ve* kann als Suffix an verschiedene Wörter angehängt werden und kennzeichnet wie im Tmesis-Gebrauch Emphase (Šanize 1976: 148, 240). An Nomina oder Pronomina suffigiert, bedeutet es z.B. »der gleiche«. Diese Verwendung ist weit verbreitet.

(16) Die Partikel *ara*

<i>ara</i>	<i>ars</i>	<i>aka;</i>	<i>sxua-j</i>	<i>nav-i</i>	<i>ara</i>	<i>iqo</i>	<i>mun</i>
nicht	3sg. ist	hier	anderes-NOM	Boot-NOM	nicht	3sg. war	dort

»Es ist nicht hier; kein anderes Boot war dort« (Johannes 6,22; zitiert von Šanize 1976: 147, 239)

Genau wie im Tmesis-Gebrauch ist die Partikel *ara* bei selbständiger Verwendung ein Negator. Solch ein Gebrauch ist weit verbreitet.

(17) Die Partikel *tu*

<i>tu</i>	<i>gnebavs,</i>	<i>vkmnet</i>	<i>aka</i>	<i>sam</i>
wenn	2sg. wünscht.3.	1 pl. werden. machen.3pl.	hier	drei. (ABS)

talavar.

Tabernakel. (ABS)

»Wenn Du es wünschst, laß uns hier drei Tabernakel machen« (Matthäus 17,4; zitiert von Šaniže 1976: 146, 236e)

Die Partikel *tu* bedeutet sowohl im Tmesis- als auch in selbständigem Gebrauch »wenn«.

Das selbständige Wort *tu* wird auch in der Bedeutung »daß« gebraucht, wenn auch weniger häufig. Šaniže (1976: 146, 236e) nennt das Beispiel: *aravis asmies, tu ač vinmeuxilna tualni brmisani,* »Niemand hat je gehört, daß jemand die Augen eines Blinden geöffnet hat« (Johannes 9,32 C).

(18) Die Partikel *mca*

<i>ara</i>	<i>žer-ars</i>	<i>šenda,</i>	<i>vitar-mca</i>	<i>gesua</i>
nicht	recht-3sg. ist	für.2sg	daß-Ptcl	2sg. hat.3sg.

<i>šen</i>	<i>igi</i>	<i>col-ad.</i>
2sg. (DAT)	3sg. (NOM)	Frau-ADV

»Es ist nicht recht für dich, daß du sie zur Frau hast« (Matthäus 14,4; zitiert von Šaniže 1976: 166, 282)

Wie in der Tmesis kennzeichnet die Partikel *mca*, wenn sie als Suffix an ein selbständiges Wort angefügt ist, den Irrealis der Phrase. Im obigen Beispiel ist die Partikel als Suffix an das Wort *vitar* »daß« angefügt. Obwohl die Partikel *mca* nicht sehr verbreitet ist, wird sie doch häufiger als Suffix eines selbständigen Wortes gebraucht als in der Tmesis des Verbs.

(19) Die Partikel *ca*

<i>sada-ca</i>	<i>me</i>	<i>viqo,</i>	<i>igini-ca</i>
wo-REL	1 sg. (NOM)	1 sg. war	3pl. (NOM)-auch

<i>iqvnen</i>	<i>čem</i>	<i>tana.</i>
3pl. waren	1sg.	mit

»Wo ich sein werde, werden auch sie mit mir sein« (Johannes 17,24; zitiert von Šaniže 1976: 148, 240)

Wie auch im Tmesis-Gebrauch bedeutet die Partikel *ca* als Suffix eines Wortes (gewöhnlich Nomen, Pronomen, Adjektiv oder Adverb) »auch, ebenso«. Diese Verwendung ist weit verbreitet.

Eine andere Funktion der Partikel *ca* als Suffix ist die Bildung von Relativen. Dieser Gebrauch ist anhand des ersten Wortes im obigen Beispiel demonstriert: *sadaca* wird gebildet aus *sada-ca*. Die erste Komponente *sada* bedeutet »wo? [interrogativ]«.

Wenn *-ca* als Suffix hinzutritt, wird es zum Relativpronomen mit der Bedeutung ›der Ort, wo«. Auch dieser Gebrauch ist weit verbreitet.

Wir wiederholen, daß der nicht-tmesische Gebrauch der Partikeln, wie in den Beispielen (12)–(19) beschrieben, weit häufiger und in einer größeren Reihe von Umständen vorkommt als der Tmesis-Gebrauch derselben Partikel, wie in den Beispielen (3)–(11) beschrieben. Einige Partikeln haben sogar mehr als eine Verwendung, wenn sie nicht-tmesisch gebraucht werden (z. B. 13, 17 und 19).

Wir glauben, daß die im vorangegangenen Abschnitt zusammengefaßten Fakten nicht nur den Niedergang der Tmesis widerspiegeln; sie bilden vielmehr ›Konvergenzen linguistischer Umstände«, die, obwohl sie streng genommen nicht zu Demorphologisierung führten, trotzdem ein starker Faktor für den Niedergang der Tmesis waren. So machen diese Fakten, diese alternativen Konstruktionen, die häufiger und vielseitiger verwendet wurden als die entsprechenden Tmesis-Konstruktionen, zumindest einen wichtigen Grund dafür aus, warum die Tmesis-Partikeln in den Beispielen (3)–(11) nicht zu Flexionsformen des Verbs grammatikalisiert wurden. Die alternativen Konstruktionen wirkten als Gegenkraft zu Umständen, die anderenfalls die Entwicklung der Tmesis-Partikeln zu Flexionsformen des Verbs stark begünstigt hätten.

5. *Schlußfolgerungen.*

Bestimmte Tmesis-Partikeln, die wir in 2 untersuchten, scheinen gute Kandidaten für Morphologisierung zur verbalen Flexion nach Bybees Theorie der natürlichen Morphologie, wie in 1 zusammengefaßt, zu sein. Aber statt grammatikalisiert zu werden, starb die Tmesis des Verbs aus (3). Die Vorschläge Josephs und Jandas scheinen relevant zu sein, aber unser Material scheint Demorphologisierung streng genommen nicht zu begründen (4.1).

Wir glauben nicht, daß Bybees oder Josephs und Jandas Vorschläge unkorrekt sind. Wir glauben vielmehr, daß sie sich gegenseitig ergänzen und uns helfen können, besser zu verstehen, was mit der Tmesis des Verbs im Georgischen geschah. Besonders Josephs und Jandas Vorschlag (›Konvergenzen linguistischer Umstände« als Erklärung für Demorphologisierung zu sehen) sollte Bybees Theorie ergänzen, indem auch er als potentieller Faktor bei der Entwicklung der Flexion des Verbs gesehen wird (solche Umstände können eine solche Entwicklung verlangsamen, stoppen oder sogar umkehren). Das ist besonders wichtig für Bybees Theorie, da, wie sie sagt, »es nicht genügt, crosslinguistische Korrelationen zu finden und Prinzipien als Beweis für diese vorzuschlagen: es muß auch gezeigt werden, daß die vorgeschlagenen Prinzipien auch die diachronischen Prozesse antreiben, die die beobachtete Korrelation herstellen« (Bybee 1985: 210).

LITERATUR

- Boeder, W. (1994): Kartvelische und indogermanische Syntax: Die altgeorgischen Klitika, in: R. Bielmeier u. R. Stempel (Hrsg.), *Indogermanica et Caucasica*, S.447–471.
- Bybee, J. L. (1985): *Morphology: A Study of Relation between Meaning and Form*.
- Charachidze, G. (1989): Ubykh, in: Hewitt (Hrsg.) 1989, S.357–459.
- Colarusso, J. (1989): Kabardian dialect, in: Hewitt 1989, S.261–355.
- Comrie, B. (1981): *The Languages of the Soviet Union*.
- Dahl, Ö. (1979): Typology of sentence negation, in: *Linguistics* 17, S.79–106.

- Deeters, G. (1930): *Das kharthwelische Verbum*.
- Ebeling, C. L. (1966): *The Grammar of Literary Avar (A Review Article)*, in: *Studia Caucasica* 2, S.58–100.
- Enukiṣe T., Silogava V., Šošiašvili N. (Hrsg.) (1984): *Kartuli iṣtoriuli sabutebi IX-XIII ss.*, in: *Sakartvelos iṣtoriis ḡaroebi* 30.
- Fähnrich, H. (1991): *Old Georgian*, in: Harris 1991, S.129–218.
- Fähnrich, H. (1994): *Grammatik der altgeorgischen Sprache*.
- Hammond M., Noonan M. (1988): *Morphology in the Generative Paradigm*, in: Hammond u. Noonan 1988, S.1–22.
- Hammond M., Noonan M. (1988): *Theoretical Morphology: Approaches in Modern Linguistics*.
- Harris, A. C. (1991): *Mingrelian*, in: Harris 1991, S.313–394.
- Harris, A. C. (Hrsg.) (1991): *The Indigenous Languages of the Caucasus, Bd. 1: The Kartvelian Languages*.
- Haspelmath, M. (1993): *A Grammar of Lezgian*.
- Hewitt, B. G. (1985): *A Svan (Laṣx) Text: Part 2*, in: *Revue des études géorgiennes et caucasiennes* 1, S.9–34.
- Hewitt, B. G. (1989): *Abkhaz*, in: Hewitt (Hrsg.) 1989, S.37–88.
- Hewitt, B. G. (Hrsg.) (1989): *The Indigenous Languages of the Caucasus, Bd. 2: The North West Caucasian Languages*.
- Holisky, D. A. (1991): *Laz*, in: Harris 1991, 395–472.
- Imnaišvili, I. (1986): *Kartuli otxtavis simponia-leksiḡoni*.
- Johannes: wie zitiert in P. Blake u. M. Brière (Hrsg.) (1945). *The Old Georgian Version of the Gospel of John*, in: *Patrologia Orientalis* 26 (4).
- Joseph B., Janda R. (1988): *The How and Why of Diachronic Morphologization and Demorphologization*, in: Hammond u. Noonan 1988, S.193–210.
- Lang, J. M. (Übers.) (1966): *The Balavariani*.
- Lewis, G. L. (1967): *Turkish Grammar*.
- Lomtatidze K. u. Klychev (1989): *Abaza*, in: Hewitt (Hrsg.) 1989, S.89–154.
- Marr N. u. Brière M. (1931): *La langue géorgienne*.
- Matthäus: wie zitiert in P. Blake (Hrsg.) (1933), *The Old Georgian Version of the Gospel of Matthew*, in: *Patrologia Orientalis* 24 (1).
- Movsessian, P. L. (1959): *Armenische Grammatik: West-, Ost- und Altarmenisch*.
- Paris, C. (1989): *West Circassian (Adyghe: Abzakh dialect)*, in: Hewitt 1989, S.155–260.
- Psalter: wie zitiert in M. Šaniṣe (Hrsg.) (1960), *Psalmunni*.
- Rustaveli, Sh. (1939): *The Knight in the Tiger's Skin*, Translated by M. S. Wardrop.
- Rustaveli, Š. (1957): *Vepxiṣṡaosani*.
- Schmidt, K. H. (1969): *Zur Tmesis in den Kartvelsprachen und ihren typologischen Parallelen in indogermanischen Sprachen*, in: Š. Žiziguri et al. (Hrsg.) (1969), *Giorgi Axvledians*, S.96–105.
- Schmidt, K. H. (1991): *Svan*, in: Harris 1991, S.473–556.
- Šaniṣe, A. (1957): *Mca načilaki žvel kartulši*, in: *Kartuli enis ṣṡukturisa da iṣtoriis saḡitxebi*, Bd. 1, S.33–34.
- Šaniṣe, A. (1976): *Žveli kartuli enis gramatiḡa*.
- Šarašiṣe, K. (Hrsg.) (1982): *Samxret sakartvelos iṣtoriis masalebi (XIII-XV sauḡuneebi)*.
- Weisheit des Balavar: wie zitiert in Marr u. Brière 1931. Auch in: I. Abulaṣe (Hrsg.) (1957), *Balavarianis kartuli redakciebi*, in: *Žveli kartuli enis žeglebi* 10, übersetzt von Lang (1966).
- Wurzel, W. U. (1989): *Inflexional Morphology and Naturalness* (übersetzt von M. Schentkel).
- Zorell, F. (1930): *Grammatik zur altgeorgischen Bibelübersetzung*.
- Zwolaneck R., Assfalḡ J. (1976): *Altgeorgische Kurzgrammatik*.